





# Vor Börseneröffnung? — Aktienhauffe

Drei schwere Schicksalstage haben die deutschen Börsen im vergangenen Jahre erlebt, den 13. Juli, den Tag, an dem die Entschädigung über die Bantenschließung fiel, den 3. September, an dem die Börse nach fast zweimonatiger Pause wiedereröffnet wurde, und den 18. September, an dem sie nach genau zweiwöchiger Offenhaltung wegen Aufgabe des Goldstandards durch England erneut geschlossen werden mußte.

Fünf Monate sind vergangen, ohne daß man es gewagt hat, die Börse wieder zu eröffnen. In den ersten Wochen hieß es immer wieder, die Regierung plane die Aufhebung des Börsenverbots. Aber es blieb bei Gerüchten. Jetzt ist an der Berliner Börse ein Aktienfonds in Höhe von 400 000 Mark gebildet worden, um hundert Markler dazu zu veranlassen, gegen Zahlung einer Entschädigung von je 4000 Mark ihre Aktien zurückzugeben. Hierin liegt gewissermaßen eine intern-organisatorische Vereinigung der Börse von jenen Besuchern, die infolge der Einkrüpfung des Geschäftes so wenig verdienen, daß es zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig ist.

Als eine der Hauptursachen der weiteren Schließung der Börse wurde bisher angegeben, daß das Kursniveau der Aktien auf einen so tiefen Stand gesunken ist, daß man nicht neue Beunruhigung in die Wirtschaft tragen wolle. Das war ja auch neben devisionspolitischen Ursachen der Hauptgrund der Börsenschließung im Herbst vergangenen Jahres.

Es ist Tatsache, daß vor allem zum Jahresende ein so rapides Abgleiten aller Kurse eintrat, daß selbst die besten Werte davon in Mitleidenschaft gezogen wurden und etwa zwei Fünftel ihres letzten Wertes bei Börsenschließung einbüßten. Seitdem ist aber eine völlige Vereinigung des Kursniveaus eingetreten. Abgesehen von der jetzt lebenden in Neuyork erfolgten Hauffe waren

Anfang Januar alle Kurse beträchtlich gestiegen und danach trat eine ausgeprägte Kursstabilität ein.

Im großen und ganzen darf man sagen, daß eine Kursveröffentlichung der Aktien wegen der teilweise beträchtlichen Steigerungen im Augenblick eine fruchtbare Heberaktion bedeuten würde. Die Steigerung der Papiere ist im wesentlichen unabhängig von der Neuyorker

Hauffe erfolgt. Die starke Kurssteigerung in Neuyork ist auch in Berlin und anderen Plätzen nicht ohne Eindruck geblieben. Sie führte zu einer neuen, nicht unbedeutlichen Befestigung aller Papiere.

Die Zeit, da am Markt der festverzinslichen Werte schwere Verwüstungen zu verzeichnen waren, ist auch vorüber. Allerdings werden hier noch einige Hemmungen zu überwinden sein. Pfandbriefe vermochten ihren Kursstand erheblich zu verbessern, wenn der Kurs auch noch immer unter den letzten Notierungen des 18. September liegt. In Staats- und Stadtanleihen, sowie in Obligationen, ist die Kursfestlegung häufig nur nominell. Wenn erst einmal der gesamte Börsenverkehr sich wieder eingespielt hat, ist damit zu rechnen, daß auch die festverzinslichen Papiere davon profitieren, zumal sie sich nach der Veröffentlichung der vierten Notverordnung nicht unwesentlich wieder gebessert haben.

Im Interesse der Wirtschaft läge es im Augenblick zweifellos, wenn sich die Aktienhauffe, die augenblicklich im Gange ist, nicht hinter verschlossenen Türen abspielen würde.

## Ab 1. März wieder Börse.

Berlin, 17. Februar. Wie der DSD, erklärt, wird voraussichtlich der 1. März als Termin für die Wiedereingangslegung des Effektenapparates, die durch einen offiziellen Börsenhandel ohne amtliche Kursnotierungen erfolgen soll, in Aussicht genommen werden.

Aus einer amtlichen Meldung geht hervor, daß der preussische Handelsminister mit der Abhaltung von Versammlungen der Wertpapierbörsen nunmehr einverstanden ist. Dabei soll jedoch zunächst von amtlichen Kursfeststellungen abgesehen werden. Es wird jedoch als notwendig erachtet, daß der Wertpapierverkehr sich nach der langen Dauer der Schließung in der nächsten Zeit unbeeinträchtigt von Pfandbriefkäufen und Wertpapieren (Lombardeffekten) entwickelt. Es sollen daher vor der Wiederaufnahme der Börsenversammlungen Beschlüsse der Berufsvereinigungen des Bankgewerbes veranlaßt werden, nach denen sie sich für ihre Mitglieder verpflichten, Pfandbriefkäufe im Börsenverkehr vorläufig nicht vorzunehmen.

## Rückwirkungen des französischen Kabinettssturzes auf Genf.

Genf, 17. Februar. Der Führer der französischen Abordnung, Kriegsminister Tardieu und der Kolonialminister Paul Reynaud verlassen am heutigen Mittag Genf, um an den Pariser Beratungen über die Neubildung des Kabinetts teilzunehmen. Die Führung der französischen Abordnung hat Paul Boncour übernommen.

Im Hinblick auf den Rücktritt des Kabinetts Laval ist die ursprüngliche Absicht einer Erwidmung der bevorstehenden Rede des Botschafters Radolby durch Paul Boncour aufgegeben worden. Die Franzosen werden zu den deutschen Abrüstungsvorschlägen erst nach dem Abschluß der Pariser Kabinettsbildung amtlich Stellung nehmen.

## Die Aussprache zur Abrüstungsfrage.

Genf, 17. Februar. Die Hauptaussprache auf der Abrüstungskonferenz wird jetzt mit großer Beschleunigung in zwei Sitzungen täglich zu Ende geführt, damit bereits anfangs nächster Woche die Ausschusssarbeiten beginnen können. Der finnländische Außenminister forderte, daß die Großmächte den Kleinstaat mit gutem Beispiel in der Herabsetzung der Rüstungen vorangingen. Er schlug die Schaffung neutraler entmilitarisierter Zonen zum Schutz gegen unerwartete Angriffe vor und erklärte zu den französischen Vorschlägen, daß ein allgemein organisiertes Sicherheitssystem im Rahmen des Völkerbundes gegenwärtig noch nicht durchführbar sei. Die französisch-polnische Sicherheitstheorie wurde jedoch von dem rumänischen Außenminister in einer län-

geren Rede als der Standpunkt der rumänischen Regierung aufgenommen. Der rumänische Außenminister forderte als Voraussetzung jeder Herabsetzung der Rüstungen die Wiederherstellung des Vertrauens. Die Annäherung der Völker könne heute nur im Rahmen der Tatsachen gesucht werden, die nach dem Weltkrieg durch die Verträge geheiligt seien. Die Annäherung der Völker müsse jetzt auf wirtschaftlichem Gebiete gesucht werden. Der rumänische Außenminister verlangte sodann, sich ganz auf den polnischen Standpunkt stellend, moralische Abrüstung, Erziehung der Jugend im pazifistischen Geiste, Abschaffung der Soldatenspielzeuge der Kinder. Doch wünschte die rumänische Regierung freundschaftliche Beziehungen mit ihren Nachbarstaaten. Sie sei bereit, alle internationalen Abkommen zum Ausbau des Friedens und der Abrüstung zu unterzeichnen, vorausgesetzt, daß die gegenseitigen Hilfsmassnahmen der Staaten verbürgt würden.

## Österreich verlangt Gleichheit an Recht und Sicherheit.

Genf, 17. Februar. Der Standpunkt der österreichischen Regierung zur Abrüstungsfrage kam heute in einer Erklärung des österreichischen Botschafters beim Völkerbund, von Füllgell, zum Ausdruck, der erklärte, daß sich die österreichische Regierung jeden Vorschlag anschließen werde, der eine wirksame und möglichst weitgehende Beschränkung des allgemeinen Rüstungsstandes und eine internationale Kontrolle der Rüstungen vorsehe. Die österreichische Regierung schliesse sich der Forderung nach Abschaffung aller Arten von Waffen an, die besonders dem Angriff dienen, und verlange

den größtmöglichen Schutz der Zivilbevölkerung. Österreich erblicke in der qualitativen ebenso wie in der quantitativen Beschränkung der Rüstungen und in der damit verbundenen Erhöhung der Sicherheit die Grundlage des künftigen Friedens.

Der österreichische Botschafter wies Johann auf die Erklärung Hoovers hin, daß ein erfolgreiches Ergebnis der Abrüstungskonferenz der entscheidende Schritt für den Wiederaufbau der Welt sein werde. Aber könne dieses Ziel erreicht werden durch ein internationales Abkommen, das für Österreich die Ungleichheit von Recht und Sicherheit bestehen ließe?

Zum Schluß sagte der österreichische Botschafter wörtlich: Wollen Sie von uns hier verlangen, daß wir durch einen frei einzugehenden Vertrag trotz des seinerzeitigen und feierlich gegebenen Versprechens und trotz der bestehenden Gleichberechtigung aller Mitgliedsstaaten des Völkerbundes eine Ungleichheit an Recht und Sicherheit aufrecht erhalten sollen, die Sie für sich selbst ablehnen würden? In dem ersten Abkommen für die Beschränkung und Begrenzung der Rüstungen, das von Österreich als vollkommen gleichberechtigter Partner unterzeichnet war, können wir den ersten Schritt zur Herstellung des organisierten Friedens in einer neuen Welt erblicken. Diesen ersten Schritt streben wir hier an."

## Treviranus über die Krise des Verkehrswezens.

Wegen weitere Tributpflicht der Reichsbahn.  
Berlin, 16. Februar. Reichsverkehrsminister Treviranus sprach am Dienstag vor Studenten der Handelshochschule über das deutsche Verkehrsproblem. In den Mittelpunkt dieses Problems stellte der Minister die deutsche Reichsbahn. Diese müsse in erster Linie erhalten werden. Die Ankündigung von Wasserstraßenbauprogrammen komme heute nicht mehr in Frage. Im Gegenteil sei die Verkehrspolitik heute bemüht, auf die Binnenschifffahrt, die Ausschaltung ungeeigneter Wettbewerbseinzubringen, mit dem Ziel der Erhaltung und allmählichen, schonenden Anpassung des Apparates an die zurückgehenden Verkehrsbedürfnisse. Der Minister wies darauf hin, daß die Entwicklung auch des Kraftverkehrs zu einer gewissen Selbstverwaltung hindränge; auch die Seeschifffahrt der ganzen Welt sei überindustrialisiert. Deutschland sei wohl das einzige Land, dessen Dannebstelle noch nicht wieder die Größe der Vorkriegszeit erreicht habe. Bei der katastrophalen Lage des Weltfrachtmarktes müsse die Ueber-tonnage beschränkt werden. Der Minister sieht den besten Ausweg darin, daß alle Staaten ihre letzten Subventionen aufheben sollten, um etwa 30 v. H. des heutigen Weltfrachtmarktes abzurufen. Hoffnungsvoll sprach sich Treviranus über die deutsche Verkehrsleistung aus. Der Minister schloß mit einer deutlichen Abgabe an den Gedanken, die Reichsbahn irgendwie tributpflichtig zu machen, da die Unmöglichkeit einer derartigen Belastung sich schon aus der Lage der deutschen Verkehrsmittel er-

## Paul Boncour Nachfolger Laval's?

Paris, 17. Februar. Ueber die Zusammenlegung der künftigen Regierung, sind nur Gerüchte im Umlauf. In fast allen Organen, ganz unabhängig von der politischen Richtung, spricht man von einem kommenden Kabinett Paul Boncour, das geeignet sei, sowohl im Senat als auch in der Kammer eine Mehrheit zu finden. Voraussetzung ist allerdings, daß er Tardieu als Kriegsminister beibehalten wird. Tardieu soll Paul Boncour bereits seine volle Unterstützung zugesagt haben. Tardieu, Kolonialminister Reynaud und Paul Boncour werden bereits in den Abendstunden des heutigen Mittwochs in Paris erwartet. Bertinot glaubt allerdings zu wissen, daß von Paris aus der Versuch unternommen werden soll, den Kriegsminister zu veranlassen, sein Genfer Mandat trotz des Rücktritts der Regierung, beizubehalten. Man will diesen Versuch mit den deutschen Vorschlägen in Genf begründen, die am Donnerstag vom deutschen Botschafter Radolby unterbreitet werden soll. Das „Petit Journal“ hebt hervor, daß die Abstimmung wieder einmal beweise, wie stark die Einseitigkeit des Senats für eine Konzentration der Regierung sei, die aber leider in der Kammer nicht verwirklicht werden könne. Das „Quenec“ vertritt die These der Rechtskreise von der Gefährdung der Genfer Konferenz und anderer im Vordergrund des Interesses stehenden Fragen.

## Das Familienkufen.

Roman von Ingrid Spangenberg.

81) (Nachdruck verboten.)  
Aber auch ohne daß Konrad im Hause war, kam es. Genau so, wie Johanna es erwartet hatte.  
Ein wenig schen und verlegen kam die Mutter in ihr Arbeitszimmer.  
„Weißt du — Johanna, das mit der Dorli beunruhigt mich doch ein bißchen. Weil du nicht sicher bist.“  
Aber Mama — wenn ich sage: es ist nur der Wagen.“  
„Sie hat doch nichts gegessen als deine Kohlkost — du sagst doch, das kann jeder vertragen, und wenn wir nun doch mal einen Arzt in der Familie haben — was meinst du — könnte Konrad nicht mal —“  
Sie verstummte erschrocken, so war die Tochter aufgefahren.  
Johanna lachte, höhnisch, wütend, nervös.  
Konrad! Natürlich! Konrad muß kommen! Der wird es ja mit einem Blick heraushaben! Konrad ist ja ein Mann.“  
„Gott, Johanna — reg dich nicht gleich so auf. So hab' ich's doch gar nicht gemeint. Aber wenn man —“  
„Ich weiß, Mutter. Du und Papa wollten es gern. Also gut, ich rufe Konrad an.“  
„Ganz hart und vollstimmig plöcklich ihre Stimme. Die Mutter schrie rathlos den Kopf. Sie hätte lieber doch nicht von Konrad anfangen sollen.“  
Johanna rief den Hörer ab. Hat mit flackernder Stimme den Verlobten, sich zu Dorli zu bemühen. Konrad schien erschrocken zu sein. Natürlich um Dorli! Wäre ein anderer krank gewesen, hätte er wohl nur kurz sein gewöhnliches „Ich komme sofort!“ gesagt. Aber Dorli! Immer um Dorli!  
Sie erschrak vor dem Haß, der plötzlich in ihr aufstammte. Der Haß gegen die eigene Schwester, die krank war und nichts getan hatte, als eben krank zu sein. Aber daß alles, was in letzter Zeit im Hause unerfreulich war, mit Dorli zusammenhing, ja, sogar ihre Entfremdung von Konrad — das brachte sie auf gegen die kleine Schwester. Daß Konrad immer noch in dem Kind das leidende Seelchen sah, daß er Herzensqual annahm, wo nur Trost und maßlose Verjogtheit war, das ärgerte sie. Immer stand Konrad Dorli bei, immer hatte er Ausreden für sie, Beschönigungen. Aber zu ihr, seiner Braut, war er zer-

fahren und unfreundlich. Dorli hatte es eben von Kind auf verstanden, sich in den Mittelpunkt zu stellen. Dorli hatte das, was ihr, der Ältesten, abging.

Daß sie um Dorlis willen Konrad anrufen mußte, verzog sie der Schwester nicht so leicht. Das war eine Demütigung sondergleichen.

Und nebenher kam ein neuer, quälender Gedanke: Wie, wenn du selbstgegriffen hättest mit deiner Kur? Konnte dieser ohnehin geschwächte Körper diese plötzliche Umstellung in der Ernährung überhaupt vertragen?



„Was ist mit dem Kinde?“ ruft er in die Tür, noch ganz atemlos von der wilden Fahrt.

Das waren Gedanken, die nicht beitragen, sie heiterer zu stimmen. Sie war zerfallen mit sich und der Welt. Konrad kam auf seinem Motorrad, um schneller da zu sein. „Was ist mit dem Kinde?“ ruft er in die Tür, noch ganz atemlos von der wilden Fahrt.

Johanna sagte: „Nichts, was solche Eile rechtfertigen könnte.“ Konrad sah schnell auf. Wie meinte sie das? „So, ist es nicht schlimm?“ fragte er verlegen und warf die Handschube auf den Tisch. „Und ich dachte schon —“

Johanna lächelte. Es war ein fremdes, eisiges Lächeln, das er noch nie an ihr gesehen hatte.

„Natürlich hast du gedacht, es sei schlimmer. Weil es ja Dorli war.“

Dann wurde sie plötzlich sachlich und sagte, was sie von Dorli erkrankung hielt.

„Ich will zu ihr“, sagte er, aber Johanna hielt ihn zurück. Sie wollte es Dorli erst anfündigen.

„Du weißt, das Kind ist so leicht erschrocken.“ Dann ließ sie ihn stehen. Es war ihm lieb so. Er konnte sich erst beruhigen, ehe er zu der Kranken ging.

Die Begegnung mit seiner Braut nach allem, was dazwischen lag, war ihm nicht leicht geworden. Und Dorli hatte kritische Augen.

Johanna ging zu Dorli.

„Konrad will dich besuchen“, sagte sie kurz. „Ihr habt ja alle kein Vertrauen zu mir.“

Dorli sah, daß Johanna tief in ihrer Ruhe erschüttert war. Das tat ihr leid. Sie tat ihr überdauert leid. Sie war ja ebenso zerfallen wie sie selbst.

Dorli dachte sich und lachte.

„Grüß ihn — und er braucht nicht mehr zu kommen. Mir ging es besser.“

Und zu Johanna gewandt, sagte sie:

„Denk doch nicht, daß ich zu Konrad mehr Vertrauen hätte! Du bist doch meine Schwester und kennst mich am allerbesten!“

Aber Johanna's Blicke ging ein Lächeln. Das war eine Fremde, die ihr plöcklich zusiel, wo sie es am wenigsten erwartet hatte. Sie freilachte Dorlis mageren Arm.

„Laß ihn kommen. Nun ist er doch mal da.“

Dorli wußte, was hinter Johanna lag. So gut kannte sie die Schwester, daß sie genau fühlte, wie tief Johanna im Inneren getroffen war. Sie mußte der Schwester beistehen, mußte ihr Freude machen. Es war doch Johanna, die mit ihr in einem Nest aufgewachsen war. Eine Hunderter ließ nie die andere im Stich!

„Weißt du, Hanna, mir geht es wirklich gut. Ich glaube, durch unsere Kur bin ich doch schon widerstandsfähiger geworden. Der weiß, wieviel wäre ich sonst schon länger tot, und nur durch die vielen Salatsäfte mit ihren Vitaminen.“ Johanna lachte. „Du Kind!“

„Er soll nicht kommen!“ sagte Dorli gemacht ergrünt.

„Wir Frauen lassen uns doch nicht von Männerhänden unterjochen! Ach, Hanna — ich liebe ein, es ist ein großes Glück, daß du Ärztin bist! Nun brauche ich nie zu einem Mann —“

(Fortsetzung folgt.)



# Die Regierung Laval gestürzt.

Paris, 16. Februar. Die Regierung Laval ist im Senat mit 157 gegen 134 Stimmen gestürzt worden.

Paris, 16. Februar. Der Sturz der Regierung Laval erfolgte am Dienstag nachmittag im Senat bei der Abstimmung über den Antrag des Ministerpräsidenten, die allgemeine politische Aussprache, bis zum 19. Februar zu vertagen. Dabei wurde dem Kabinett mit 157 gegen 134 Stimmen das Vertrauen entzogen. Der Abstimmung ging lediglich eine kurze Geschäftsordnungsaussprache voraus.

Bei dem ersten Antrag auf Vertagung der Aussprache bis zum Ende der Genfer Konferenz hatte Laval die Vertrauensfrage nicht gestellt. Als sich bei der ersten Abstimmung eine Mehrheit von 21 Stimmen gegen die Regierung ergab, veränderte Laval den Antrag, indem er eine Vertagung bis zum 19. Februar verlangte und dabei die Vertrauensfrage stellte. Dabei wurde dann die Regierung gestürzt.

## Das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Laval angenommen.

Paris, 16. Februar. Staatspräsident Doumer hat das Rücktrittsgesuch des Kabinetts Laval angenommen. Bis zur Bildung des neuen Kabinetts wird die alte Regierung noch die Staatsgeschäfte weiterführen.

## Wie Laval gestürzt wurde.

Paris, 16. Februar. Die politische Aussprache im Senat, die mit dem Sturz des Kabinetts Laval endete, hat insgesamt kaum mehr als eine halbe Stunde gedauert. Nachdem das Haus sich gegen den Antrag des Ministerpräsidenten ausgesprochen hatte, die Aussprache bis nach der allgemeinen Aussprache in Genf zu vertagen, befragte Ministerpräsident Laval die Rednertribüne und erklärte: Morgen werden unsere Vertreter in Genf den Standpunkt Frankreichs zur Abrüstungsfrage genauer definieren müssen. Nach der Abstimmung, die der Senat soeben vollzogen

hat, wende ich mich an das Gewissen meiner Kollegen und bitte sie, die Aussprache über die Interpellation bis zum kommenden Freitag zu vertagen. Ich verbinde mit meiner Bitte die Vertrauensfrage."

Als ein Senator auf der sofortigen Beratung bestand, erklärte Laval, daß er ein Recht darauf habe, seiner Bitte besonderen Nachdruck zu verleihen, weil er wisse, daß der Senator Perronet noch in der letzten Nacht in telephonischer Verbindung mit Tardieu gestanden habe. Er wisse ferner, daß der Senator durch die Erklärungen Tardieus dazu veranlaßt worden sei, die Vertagung seiner Interpellation anzunehmen. Wenn man heute trotzdem darauf bestünde, so handele es sich lediglich um ein innerpolitisches Manöver. Der Ministerpräsident wurde an der Fortsetzung seiner Ausführungen durch einen ungläublichen Lärm auf der Linken des Hauses gehindert und sah sich gezwungen, die Rednertribüne zu verlassen. Bei der darauffolgenden Abstimmung wurde das Kabinett Laval mit 23 Stimmen in die Minderheit versetzt. Bei Vertagung des Abstimmungsergebnisses verließen die Minister den Saal.

## Die Kammermehrheit gegen den Senat.

Paris, 16. Februar. 150 Abgeordnete der verschiedenen Gruppen der Kammermehrheit sind nach der Senatsabstimmung zusammengetreten, um ihrer Ueberraschung über den Sturz Lavals Ausdruck zu geben. In einer Entschließung heißt es, daß diese Ueberraschung um so größer sei, als der Senat das Kabinett lediglich über die Frage des Zeitpunktes einer Aussprache gestürzt habe und dies in einem Augenblick, wo die französischen Interessen in Genf auf dem Spiel ständen und wo die Regierung konkrete Vorschläge für die Organisation des Friedens unterbreitet habe. Die bisherige Mehrheit sei daher entschlossen, ihr Vertrauen nur einer solchen Regierung zu schenken, die sich von der Politik der nationalen Einigung leiten lasse, so wie sie die Mehrheit in der Kammer unter dem Kabinetten Poincaré, Tardieu und Laval stets vertreten habe.

\* Auszug der Nationalsozialisten aus dem Münchener Stadtrat. Im Münchener Rathaus kam es am Dienstag zu einem Zwischenfall. Die Nationalsozialisten vollzogen ihren Auszug aus dem Stadtrat. Ihr Fraktionsführer erklärte, daß die Nationalsozialisten an den weiteren Beratungen des Stadtrats nicht mehr teilnehmen würden, solange die Geschäftsführung von dem Oberbürgermeister Dr. Scharnagl so gehandhabt werde, daß klar erkennbare Schiebungen bei der Abstimmung vom Vorliegenden gebilligt würden und das Ergebnis der Abstimmung ins Gegenteil verkehrt und dauernd verläßt werde. Während die Nationalsozialisten den Saal verließen, erklärte der Oberbürgermeister, daß es sich um eine irrtümliche Auffassung der Nationalsozialisten über einen Vorgang bei einer Abstimmung handele.

\* Ein Polizeistreifenwagen von Kommunisten beschossen. Ein Beamter schwer verletzt. Wie die Polizeibehörde Hamburg mitteilt, hatten sich in der Nacht zum Dienstag vor einem kommunistischen Verkehrslokal etwa 150 Kommunisten angeammelt und belästigten Passanten. Ein mit Ordnungspolizisten besetzter Streifenwagen wurde von den Kommunisten beschossen. Dabei erhielt der Polizeiwachmeister Klüber einen schweren Schulterschuss. Er liegt vernehmungsunfähig im Krankenhaus. Fünf Kommunisten wurden festgenommen, bei zweien wurden Revolver gefunden.

\* Die deutsche Studentenschaft Danzigs gegen die polnischen Drohungen. Auf einer Protestkundgebung der deutschen Studentenschaft Danzigs gegen die Drohungen amtlicher polnischer Vertreter auf einem Stiftungsfest der polnischen Studentenverbindung Bratnia Pomoc wurde eine Entschließung gefaßt, in der es heißt, daß jeder Versuch einer Vergewaltigung des deutschen Danzig auf den Widerstand der bis zum äußersten entschlossenen deutschen Studenten stoßen wird.

\* Blutige Auseinandersetzungen in einem Pariser Cafe. Aus Paris wird gemeldet: In einem der größten Cafes am Boulevard Montmartre sind am Montagabend drei Argentinier durch einen Landsmann erschossen worden. Das Cafe war gegen 22 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt. Während die Kapelle einen Walzer spielte, wurden die zunächst sitzenden Besucher auf den an einem Tisch ausgebrochenen Streit aufmerksam, der immer heftiger wurde. Blötzlich sprang einer der Beteiligten auf und feuerte fünf Revolverkugeln ab, von denen keiner sein Ziel verfehlte. Drei Männer brachen tödlich getroffen zusammen. Während in dem großen Raum eine ungeheure Panik ausbrach, machte der Mörder den Versuch, zur Tür zu kommen, doch gelang es ihm nicht, das Freie zu gewinnen. Mehrere Cafebesucher liefen ihm nach, entrißen ihm die Waffe und nahmen ihn fest. Die durch die Schüsse alarmierte Polizei griff sofort ein und schickte den Fremden gegen die erregte Menge. Auf der Polizeiwache gab der Mörder an, daß die Getöteten ihm vor Jahren in Argentinien 4000 Pesos gestohlen hätten. Er habe sie bis nach Europa verfolgt und nun in Paris gestellt. Die Polizei glaubt, daß sie es hier mit höchst dunklen Elementen zu tun hat, vielleicht Mädchenhändlern oder Spielern.

\* Zur Revolution in Costarica. — Vizepräsident und Finanzminister gefangen genommen. Berichte aus San José zufolge haben der Präsident von Costarica und einige Kabinettsmitglieder in einer Kaserne Zuflucht gesucht, während der Vizepräsident und der Finanzminister von den Rebellen festgenommen sein sollen.

\* Franz. Verluste in Marokko. Wie aus Rabat gedruckt wird, ist eine franz. Truppenabteilung in der Nacht auf den 14. Februar in der Nähe von Ferkla wieder von Eingeborenen angegriffen und beschossen worden. Bei dem Feuergefecht wurden auf französischer Seite zwei Unteroffiziere und 12 Soldaten getötet, zwei Offiziere und acht Mann verwundet. Auch die Aufständischen, die nach langem Kampf zurückgeschlagen wurden, sollen schwere Verluste erhalten haben.

\* Blutige Zusammenstöße in Indien. In Tarapur wurden bei einem schweren Zusammenstoß zwischen der Polizei und Kongreßanhängern acht Töter getötet und fünf schwer verwundet. Auf Regierungsseite wurde der Polizeichef und 24 Polizeibeamte verwundet. Die Inder führten das Polizeigebäude in Tarapur, wo eine Sitzung stattfand, an der auch der enalische Polizeichef sowie mehrere Polizeioffiziere und Polizisten teilnahmen. Die Lage wurde so gefährlich, daß die Polizisten das Feuer eröffneten, worauf sich die Menge zerstreute. Unter den Getöteten befinden sich auch zwei Kongreßführer.

## Die Tätigkeit des Hindenburg-Ausschusses.

Berlin, 16. Februar. Oberbürgermeister Dr. Sahm empfing heute mittag die Vertreter der Presse, um ihnen einen Ueberblick über die Arbeit des Hindenburg-Ausschusses zu geben. Er erinnerte daran, daß er bei der Gründung des Ausschusses am 1. Februar als sein Ziel angegeben habe, den Weg zu einer Volkswahl Hindenburgs zu bahnen. Dieses Ziel ist jetzt erreicht, und zwar ohne jede Parteiorganisation und ohne amtliche Einzeichnungsstellen. Dr. Sahm sprach allen deutschen Zeitungen seinen Dank aus, die den Hindenburg-Ausschuss unterstützt und damit zu der großen Sache wesentlich beigetragen haben, und stellte gegenüber Mitteilungen fest, daß der Ausschuss nur auf überparteilichem Wege auf die Wiederwahl Hindenburgs hingearbeitet, aber nicht beabsichtigt habe, in die politischen Tagesfragen einzugreifen, oder etwa eine Probeabstimmung für die kommende Präsidentenwahl zu machen, was technisch unmöglich und unangebracht gewesen wäre. Von vornherein sei es klar gewesen, daß man auf diesem Wege nur einen Bruchteil der für Hindenburg zu wertenden Stimmen aufbringen könne. Immerhin konnte Dr. Sahm mitteilen, daß bisher schon über drei Millionen Eintragungen festgestellt sind. Das sei ein mehr als befriedigendes Ergebnis.

Dr. Sahm fügte seinen Mitteilungen abschließend noch den Wunsch hinzu, daß das deutsche Volk für seinen großen Deros einzig und treu zusammenstehen möge.

\* SPD. und Reichspräsidentenwahl. Wie aus Dresden gemeldet wird, hat der Vorstand des Bezirks Ostschlesien der SPD sich dafür ausgesprochen, daß die sozialdemokratische Partei für den ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl einen eigenen Kandidaten — Braun oder Weber — aufstellen solle, sofern es die Lage irgend gestatte.

## Die Durchführung der Lohnsenkung.

9,6 Prozent seit dem 1. Dezember 1931. Die amtlichen Zahlen über die Durchführung der

Lohnsenkung bis zum Januar 1932 liegen nunmehr vor. Nach den vorläufigen Feststellungen der amtlichen Tariflohnkontrollstellen für den 1. Januar 1932 ist eine Senkung der Tariflohnkontrollen im Durchschnitt aller Arbeitergruppen gegenüber dem Stande vom 1. Dezember 1931 um 9,6 Prozent eingetreten. Die Senkung betrug im einzelnen für Facharbeiter 9,1 Prozent, für angelernte Arbeiter 10,2 Prozent, für Hilfsarbeiter 9,3 Prozent, für weibliche Fach- und angelernte Arbeiter 11,4 Prozent, für Hilfsarbeiterinnen 11,3 Prozent. Die größere Senkung der Lohnsätze für weibliche Arbeitskräfte ist darauf zurückzuführen, daß diese überwiegend in den Gewerben vertreten sind, in denen die Tariflohnkontrollen vom Dezember zum Januar stärker zur Auswirkung kam. Verhältnismäßig hart wirkte sich die Senkung in der papierverarbeitenden und in der chemischen Industrie aus, verhältnismäßig schwächer dagegen in der Textilindustrie.

## Preisüberwachung der Filmherstellung.

Berlin, 16. Februar. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat an die bei der Filmherstellung beteiligten Firmen, Verbände und Organisationen eine Anordnung erlassen, die die Aufrechterhaltung einer hochwertigen deutschen Filmherzeugung und die Vebelhaltung billiger, der Kaufkraft der Bevölkerung entsprechender Eintrittspreise bezweckt. Die Anordnung richtet sich u. a. an die Hersteller von Rohfilmen, die ihre Preise um mindestens 10 v. D. zu senken haben. Die Anordnung gibt nach Ansicht des Reichskommissars insgesamt die Möglichkeit, die Kosten der Filmherstellung um etwa 20 v. D. zu senken.

## Aus aller Welt.

\* Hochverratsverfahren gegen Dr. Otto Straßer. Gegen Dr. Otto Straßer, den Herausgeber der zur Zeit verbotenen „Schwarzen Front“ und Führer der Kampfgenossenschaft revolutionärer Nationalsozialisten, ist ein Hochverratsverfahren eingeleitet worden. Es stützt sich auf eine Reihe von Artikeln in der „Schwarzen Front“ und auf Reden, die der Führer der revolutionären Nationalsozialisten in den letzten Monaten gehalten hat.

## Das Familienkufen.

Roman von Irmgard Spangenberg.  
(Kochrad verboten.)

„Kochtopf!“ sagte Johanna noch einmal und hatte Dorki lieb wie lange nicht mehr. Aber Konrad war nun einmal hier, er mußte kommen.

„Damit die Eltern sehen, ich bin nicht heimlich.“ „Unfsan, Hanna! Damit er sieht, daß er auch nicht findet! Erst recht ist es ihm nichts finden.“

„Dorki!“ Nun machte Johanna wieder ganz ernste Augen. Das war ja beinahe ein Komplott hinter Konrads Rücken.

Dann rief sie ihn. Konrad sah sie rasch an. Er wunderte sich, daß sie so leuchtende Augen hatte und nichts mehr von der gewohnten Härte.

Nachdenklich pochte er an Dorkis Tür. „Danke, Konrad, es geht mir besser. Du brauchst nicht mehr nach mir zu schauen.“

Die Eltern wünschten es aber — Er hand schon in der Stube.

Dorki schaute auf einmal eine grenzenlose Verlassenheit. Warum kam Johanna nicht mit? Warum ließ sie den Schwager allein in ihr Zimmer? Sie mochte wohl nicht darüberreden, wenn Konrad sich ausspielte als ein großer Held und eine blendende Diagnose stellte.

Dorki hatte das unbestimmte Gefühl, daß sie jetzt für ihrer Schwester Ehre einzustehen hatte. Konrad durfte überhaupt nicht an ihr Bett heran. Das war sie Johanna schuldig.

Sie lag regungslos und sah ihm mit großen Augen entgegen. Er hatte noch den Türdrücker in der Hand.

„Ich soll nach dir sehen, Dorki.“ sagte er leise, ein wenig unsicher. „Johanna hat mich selbst darum.“

Dorki krampfte die Hände um den Betttrand.

„Johanna ist selber Arztin —“ sagte sie finster.

„Johanna ist nicht sicher in deinem Fall, sonst hätte sie mich wohl nicht bemerkt.“

Dorki wandte sich ab.

„Danke. Wenn meine Schwester sich nicht so viel ärztliche Kenntnisse zutraut, wird es mit ihrem Verlobten auch wohl nicht weit her sein.“

„Dorki!“

Mit einem langen Schritt war er neben ihrem Bett und wollte ihren Puls fassen. Aber sie zog ihre Hand weg. „Geh nur ruhig wieder. Ich lasse mich nicht untersuchen. Von dir nicht.“

„Ich bin doch dein Schwager.“ sagte er leise.

Dorki lachte.

„Schwager! Was ist Schwager? Nichts weiter als ein ganz fremder Kerl. Schwager ist gar nichts.“

„Aber Kind — so nimm doch Veranlassung an.“

„Kind! Ich bin siebzehn Jahre! Also geh doch! Ich bitte dich! Wenn das deine ganze Medizin ist, daß du mich aufregst.“

Er lachte kurz. Es war ein nervöses Lachen. Dorki konnte es gar an ihm. Aber er antwortete nicht. Er setzte sich nur einfach auf den freien Stuhl neben ihrem Bett und sah nachdenklich vor sich hin.

Dann sagte er, mehr zu sich selbst: „Also so ein fremder Kerl bin ich für dich. Und ich dachte —“

Dorki sah ihn gespannt an. „Was hast du gedacht?“

„Ach, nichts.“ sagte er kurz mit einer ungeduldigen Bewegung. Und sah wieder auf seine Schuhspitzen.

„Was hast du denn eigentlich gedacht?“ fragte Dorki noch einmal und freute sich über seine Verlegenheit. „Hast du vielleicht gedacht — ich möchte dich gern?“

Konrad sprang ärgerlich auf und ging mit seinen langen Schritten ein paarmal schweigend durch das Zimmer. Jedesmal an ihrem Bett zögerte er einen Augenblick, aber er konnte sich nicht entschließen.

„Was hast du denn gedacht?“ beharrte Dorki und wollte ihm damit ein wenig entgegenkommen. Aber er versank sie wieder einmal nicht und nahm es für Trost.

Er drehte sich kurz um und blieb am Fenster stehen. Das tat ihr leid.

Puls fühlen kannst du meinetwegen. Das verpflichtet zu nichts. Aber mehr auf keinen Fall.“

Sie streckte ihm sogar die Hand hin und hatte ein schmeles, liebes Lächeln dabei. Das stimmte ihn weicher.

„Aber Dorki.“ sagte er leise und nahm behutsam die nun schon widerstrebende Hand.

Dorki zog und zerrte und lachte dabei, um ihn zu hören. Aber als sie sein ernstes Gesicht sah, tat sie plötzlich ebenfalls ernst.

„Bin ich schon tot?“ fragte sie spöttisch. „Möglich könnt's gut sein! Zwei so erstklassige Ärzte wie du und Johanna — wenn ihr mich nicht schnell hinüberträgt —“

„Schweig!“ fuhr er sie barsch an. „Ich habe mir, weiß Gott viel von dir gefallen lassen! Einmal wird es mit aber auch über. Du denkst, weil du das Familienkufen bist, kannst du dir alles herausnehmen? Bei mir nicht! Versteht du? Bei mir nicht!“

Dorki riß die Augen weit auf. Ganz blaß war sie geworden. So konnte Konrad Fromm auch sein? Sie preschte und zerrte das weiße Spitzenstüchlein. Das Johanna ihr geschenkt hatte, bis es mitten durchfiel.

„Was fällt dir ein?“ sagte sie und ihre Stimme schlochte. „Was willst du überhaupt? Geh doch! Geh! Warum kommst du überhaupt? Ich will dich hier nicht haben, hörst du! Weil ich dich hasse.“

„Weil — was sagst du?“

„Weil dies mein Zimmer ist — und mein Bett — und meine Krankheit —! Wenn Johanna nichts weiß — holt doch einen andern Arzt. Es laufen doch so viele in der Stadt rum. Aber ihr denkt, das kostet was, und darum —“

„Dorki!“ Ganz scharf und deß klang das. Wie ein Riese stand er neben ihrem Bett. Groß, beharrlich und unperdölich wie immer.

„Gut, wie du willst, Dorki. Ganz, wie du willst.“

Er ging langsam zur Tür, als ob er noch auf eine Antwort wartete. Sah sich noch einmal um.

„Dein Haß ist mir völlig gleichgültig. Aber das verlange ich, daß du mir hier im Hause unständig begegnest — und nicht wie ein Gassenbube. — Verstanden?“

Damit war er aus der Tür.

Dorki warf sich schluchzend in die Kissen zurück. Das hatte sie nicht erwartet. Daß er auch so sein konnte, hatte sie tief erschreckt. Die arme Johanna — wie mußte das traurig sein, mit so einem Menschen ein langes Leben vor sich zu haben! Aber sie hatte ihn wohl auch gereizt.

Wie um alles in der Welt hatte sie das sagen können! Sie dachte ihn doch gar nicht. Er war doch im Grunde genommen ihr allerbestester Freund. Der einzige, der ihr beistand. Aber nun war das natürlich für immer zu Ende. Nun verachtete er sie. Nun hatte sie es für immer mit ihm verloren.

Aber was half das? Das mußte um Johannas Ehre als Arztin sein.

Es dauerte nicht lange, da kamen Schritte über den Flur.

Das war Johanna, die mit Konrad noch einmal zurückkam.

(Fortsetzung folgt.)



## Letzte Nachrichten

### Memel protektiert

Sitzung des memelländischen Landtages

Memel, 18. Februar.

Mittwochsabend fand eine Sitzung des memelländischen Landtages statt, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt die Beratung der durch die gewalttätige Abhebung des Direktoriums des Memelgebietes geschaffene Lage stand. Schon zwei Stunden vor der Sitzung war der Zuschauerraum überfüllt. Zu Hunderten standen die Menschen auf den Korridoren und Treppen des Memeler Rathhauses, in dem der Landtag tagte.

Der Abgeordnete Kraus verlas namens der Volks- und Landwirtschaftspartei (Mehrheitspartei) eine Erklärung, in der er auf die bekannnten Vorgänge betreffend die Abhebung des Direktoriums und die damit in Zusammenhang stehenden Vorgänge einging und dann nachstehende Anträge einbrachte:

Der memelländische Landtag erhebt nachdrücklich und feierlichen Protest gegen die seit dem 6. Februar vorgekommenen Eingriffe des Gouverneurs in die autonomen Rechte des Memelgebietes, die augenblicklich Gegenstand der Beratungen des Bälterbundes bilden. Der Präsident des Direktoriums, Böttcher, und Landesdirektor Bodjusz werden auch jetzt noch interniert und Landesdirektor Szygnad wurde durch Androhung von Gewaltmaßnahmen an der Fortführung der Geschäfte verhindert. Der Gouverneur hat mit der einseitigen Führung der Präsidialgeschäfte den Landesrat Tobjusz beantragt und wiederum zwei Beamte des Direktoriums zur Wahrnehmung der Geschäfte des Landesdirektoriums beauftragt, eine Regierung, die über den Gesetzen widerspricht und keine Billigung des Landtages erhalten kann. Der Landtag des Memelgebietes fordert die sofortige Aufhebung aller Gewaltmaßnahmen und die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände.

Der Antrag der Mehrheitspartei wurde mit allen Stimmen von links bis rechts gegen die vier Stimmen der nationalkonservativen Abgeordneten angenommen.

Berlin, 18. Februar.

Wegen den litauischen Rechtsbruch im Memelland wandte sich am Mittwochabend der Verfassungsausschuss des Preussischen Landtages, indem er einen deutschnationalen Antrag annahm, der das Staatsministerium ersucht, sofort auf die Reichsregierung einzuwirken, alle nur möglichen Maßnahmen gegenüber der litauischen Regierung anzuordnen, um dem verwegenen Litauismus im Memelland zu seinem Recht zu verhelfen.

Die weitere Forderung dieses Antrages, monach gegebenenfalls Repressionsmittel anzuwenden seien, wurde gegen deutschnationalen und Deutsche Volkspartei gestrichen. Im übrigen wurde der Antrag von allen Parteien mit Ausnahme der Kommunisten angenommen.

### Sozialdemokratische Sonderkandidatur?

Dresden, 17. Februar.

Wie die „Dresdner Volkszeitung“ meldet, hat sich der ostfälische Bezirksvorsitzender der SPD für die Aufstellung eines eigenen sozialdemokratischen Kandidaten für den ersten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl ausgesprochen, sofern es die Lage irgendwie gestatte. Es werden hierfür die Namen Lobe und Braun vorgeschlagen.

**Theater - Aufführung**  
am Sonnabend, den 20. Februar 1932  
abends 8 Uhr im Gasthof zum Hirsche

Zur Aufführung gelangt:

„Die letzte Schicht“

Wir bitten um zahlreichen Besuch

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei Ortsgruppe Ottendorf-Okrilla.

**Neue Handarbeits - Hefte**  
eingetroffen

für Damen, Herren- u. Kinderwollewebung und Unterwäsche, Rissen, Dedden, Wärmern, Filzhäkelerei, Kunststricken u. s. w. Empfiehlt dazu meine beliebtesten

**Pullover-, Sport-, 2 Draht-, Zephyrwollen, Wolle m. Seide 2 u. 4 fach, Marenga - Wollfrottee, Noppenfrottee**  
in reicher Farbauswahl.

Preise für Wolle ermäßigt.

**Vobach - Schnitte, Aufbügelmuster, Gütermann Nähseide, Reißverschlüsse, Strick- u. Häkelnadeln, Strickringe u. v. a. m.**

**Handarbeitsgeschäft W. Fuchs,**  
Mühl - Straße 15.

**Hübners Lohnfuhrwesen**  
übernimmt Fahren aller Art mittels luftbereiten Schnell - Lastwagen bei billigster Berechnung.  
Mühlstrasse 22. - Fernruf 295.

## Volkswirtschaft

### Rückgang der Konturle und Vergleichsverfahren

Im Monat Januar sind in Sachsen 195 (im Vormonat 204) Anträge auf Konturseröffnung gestellt worden. Hiervon entfallen 87 auf die Städte Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau. 118 Anträgen ist stattgegeben worden, während 77 (im Vormonat 87) mangels Masse abgelehnt sind. 37 Fälle entfielen auf die Industrie, 74 auf den Warenhandel und 28 auf sonstige Gewerbe. Die voraussichtliche Höhe der Forderungen ist bei diesen insgesamt 139 Konturle in 7 Fällen auf weniger als 1000 RM, in 46 Fällen auf 1000 bis 10 000 Reichsmark, in 82 Fällen auf 10 000 bis 100 000 Reichsmark und in 13 Fällen auf 100 000 bis 1 Million Reichsmark geschätzt worden, während für 11 Fälle keine Schätzung vorlag. Neben den Konturle sind noch 60 Fälle (im Vormonat 79) gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden. 22 entfielen auf die Industrie, 21 auf den Warenhandel und 13 auf sonstige Gewerbe.

### Schlachtviehverlieferung

Der Verwaltungsausschuss der Anstalt für staatliche Schlachtviehverlieferung hat beschlossen, auch in diesem Jahr den Schweinehaltern Verluste, die in der Zeit vom 1. Juni bis 31. Dezember 1932 bei Schweinen durch Beanspruchung des Fleisches wegen Rotlaufs oder Badsteinkrankheit eintreten, in der gesetzlich vorgesehenen Höhe zu entschädigen. Voraussetzung hierfür ist, daß die betreffenden Tiere im laufenden Jahr von einem approbierten Tierarzt zum Schutz gegen Rotlauf geimpft worden sind. Bei unterbliebener Schutzimpfung wird in der Regel nur die Hälfte der Entschädigung gewährt.

### Die Stellung der Landbutter im Rahmen der Milchverwertung

Unter diesem Thema veröffentlicht der Leiter der amtlichen Milchüberwachungsstelle der Provinz Sachsen, Herr Dipl.-Landwirt Dr. E. Rheinberger, Halle an der Saale, in der bekannten Zeitschrift „Land und Frau“ Nr. 3 eine besonders beachtliche Arbeit, die auch für die Allgemeinheit von größtem Interesse sein dürfte.

Dr. Rheinberger behandelt die Qualitätsbestimmungen im Rahmen des Reichsmilchgesetzes und tritt natürlich dafür ein, daß möglichst alles Milchfett in Molkereien zu erstklassiger Handelsbutter verarbeitet wird. Er vertritt, im Gegensatz zu vielen anderen Milchwirtschaftlern, diesen Standpunkt aber nicht einseitig blind; denn seine Ausführungen gipfeln in der Erkenntnis, daß es überhaupt niemals möglich sein wird, in einer großen Reihe von Gebieten diese Landbuttererzeugung zu unterbinden. Hier spricht also Dr. Rheinberger endlich einmal nicht nur im Interesse der gewerblichen Molkereien, sondern er zeichnet auch gerade diejenigen Vorteile heraus, die die deutsche Landfrau bewegen. Landbutter herzustellen und auf den Markt zu bringen. Er bezeichnet die Möglichkeit der wünschenswerten Marktänderungen zugleich als Abhilfe für andere landwirtschaftliche Produkte, wie Eier, Gemüse, Geflügel usw., da die Landfrau mit den Konsumenten auf Grund persönlicher Fühlungnahme viel eher diesen Absatz haben kann.

Die aufgeführten statistischen Zahlen ergeben ein klares Bild darüber, daß die Verwertung auf den Höfen noch sehr groß ist. Zwar wird von den amtlichen Stellen gerne verheimlicht, daß heute in Deutschland fast genau so

viel Landbutter wie Molkereibutter hergestellt wird, doch ungeachtet findet sich selten eine amtliche Stelle, die auch für die Belehrung der Landfrauen zur Herstellung guter Landbutter Sorge trifft. Man reitet den alten Amtsschimmel und will die Landfrau zwingen, ihre Milch der Molkerei zuzuführen, ganz gleich, ob die Landfrau dadurch Vorteile hat oder nicht. Richtiger wäre es freilich, man würde auch den Belangen der Landfrau oder des Landwirts mehr Achtung schenken; denn hunderttausende Wirtschaftsbetriebe, die Tierzucht treiben oder weitab vom Wege liegen, werden niemals Lieferanten der Molkerei werden. Will man sie durch das Reichsmilchgesetz dazu zwingen, so greift man hart in die privaten wirtschaftlichen Interessen ein und legt ihnen eine Beschränkung über seine Produktion auf, die der Gesetzgeber nicht haben sollte.

Dr. Rheinberger weist mit Recht darauf hin, daß in den letzten Monaten des Jahres 1931 die Landbutterherstellung eine schlechtere Verarbeitung der Milch brachte, als die Milchlieferung an Molkereien mit Verarbeitungsmilch. Er begründet diese gute Verarbeitungsmöglichkeit damit, daß er den Nachweis erbringt, daß Landbutter in vielen Gebieten 20 bis 40 Pfg. je Pfund über Berliner La-Werfenpreis bezahlt wurde und auch heute noch bezahlt wird.

Es werden dann in dem Aufsatz des Dr. Rheinberger die häufigsten Fehler bei der Butterherstellung erörtert. Vor allen Dingen sollte täglich der Rahm des Vortages gebuttert werden. Der Rahm soll aber mittels dickflüssiger Magermilch dickgelegt werden, um nicht durch natürliche Säuerung über-säuren oder lässigen Geschmack anzunehmen. Es genügt, wenn 10 Prozent des Rahmquantums saure Magermilch zugefügt werden, der Rahm am gleichen Tage bei ca. 16 Grad mehrere Male durchgerührt wird.

Reinlichkeit im Stall, Reinlichkeit beim Melken, sofortiges Seihen der Milch, Zentrifugieren, solange die Milch noch kühlwarm ist, sofortiges Rühren und Klärflehen des Rahms trägt sehr zur Verbesserung der Qualität bei. Richtige Rahmtemperatur im Butterloß (im Sommer 12 bis 13, im Winter 15 bis 16 Grad) bewirkt, daß die Butter innerhalb 40 Minuten fertig ist und weder zu weich noch zu hart oder krümelig ist. Anskneten der Buttermilch und bei gutem Wasser, welches eisenfrei sein muß, nachspülen, erhöht die Haltbarkeit. Eine saubere Pergamentpapierverpackung trägt sehr zum Ansehen bei und erhöht den Absatz.

Wie außerordentlich groß das Interesse der Landfrauen für eine belehrende Tätigkeit der amtlichen Stellen gerade hier ist, zeigt Dr. Rheinberger in seinem Aufsatz durch die Anordnungen der sächsischen Landwirtschaftskammer. Da werden „Landbutterringe“ gegründet. Amtliche Fachberater halten in Versammlungen und landwirtschaftlichen Frauenschulen Vorträge über „Wichtiges Buttern“, Butterprüfungen, Stallhygiene, Beschäftigung der Milchmehrer bei den einzelnen Wirtschaften bilden die Grundlage zu individueller Belehrung. Und es ist erfreulich zu hören, daß der amtliche Leiter für Milchwirtschaft bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen, Dr. Rheinberger, feststellt, daß auf diesem Gebiete nun tatkräftige Arbeit zu planmäßiger Qualitätsherstellung von Landbutter geleistet wird, die schon in anderen Gebieten Nachahmung gefunden hat.

Wann werden auch unsere Landfrauen eine solche Belehrung durch amtliche Stellen erhalten?

**Nur einmalige Aufführung möglich!**  
**Oberammergau**

Dieses historische, wunderbare Spiel des Bergvolkes, worauf heute die Blicke der ganzen Welt gerichtet sind, wird  
Sonnabend, den 20. Februar 1932, abends 8 Uhr,  
in der Kirche zu Ottendorf-Okrilla  
in Wort und Bild aufgeführt.

Karten im Vorverkauf für Erwachsene 60 Pfg., Kinder und Ernverbotene die Hälfte.

**Neue ermäßigte Anzeigenpreise**  
für den

„Personal-Anzeiger des Daheim“

Unsere Geschäftsstelle die Buchhandlung Hermann Rühle vermittelt ohne Spesenzuschlag Anzeigen für das „Daheim“. Das Publikum hat nur nötig, die Anzeigen- teile bei uns abzugeben und die ermäßigten Gebühren zu entrichten.

Diese lauten:  
Stellen-Angebote . . . jetzt nur 90 Pfg.  
Stellen-Gesuche . . . jetzt nur 67 Pfg.  
Sonstige kl. Anzeigen (auch Heiratsanzeigen) 1.08 M.  
für die Zeile (1 Zeile = 7 Silben).

Die Geschäftsstelle  
Buchhandlung H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.

**Rumbo**  
**Überalles**

Das selbsttätige Waschmittel zur Erzielung weißer Wäsche

**mit dem Wertbon**

Achten Sie b. Einkauf darauf, daß jede Packung versehen ist

**Für den Geschäftsbedarf**

Briefordner, Schnellhefter, Löscher, Briefwagen, Locher, Schreibzeuge, Geschäftsbücher in Folio u. Quart, Kassebücher, Registerbücher, Briefklammern, Büronadeln, Siegelack.

Zu haben in der  
**Buchhandlung Herm. Rühle.**

**Einladung.**

Die im Bürgerverein zusammengeschlossenen wirtschaftlichen Vereinigungen: der Gewerbe-Verein, der Grund- u. Hausbes.-Verein u. der landwirtsch. Verein rufen ihre Gesamtvorstände auf, die am Freitag, den 19. Februar 1932, abends 8 Uhr im „Hirsche“ stattfindende Versammlung zu besuchen.

Besprechung einer für unseren Ort wichtigsten Tagesfrage. Aktiver Besuch erwünscht  
der Vorsitzende.

**Gänsefedern**

rein weiß mit Daun ungechl. a Pf. 3 M., dieselbe handgeschl. halbbaun a Pf. 6 u. 7 M. versch. per Nachnahme  
**Bruno Vogel**  
Wäsche- u. Bettfed.-Handlung  
Satzung Nr. 35 b i. Erg.

**Poesie-Alben**

empfeht in großer Auswahl  
**Hermann Rühle,**  
Buchhandlung.

**Akkus**  
aller Art ladet gut und preiswert  
**Otto Proschmann,**  
Obermühle Ottendorf-Okrilla.

**Kaisers**  
Brust-Caramellen  
mit den 3 Tannen  
Jetzt: Beutel 35 Pfg., Dose 75 Pfennig.

Zu haben bei:  
Hirsch-Apotheke A. Ebert, Adler-Drogerie Gottfr. Wehner, Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel, Max Herrich, Lomnitz: Richard Grossmann; Herm. Schlotter und wo Plakate sichtbar.